

Valerie A. Maxfield, *The Military Decorations of the Roman Army*. Verlag B. T. Batsford Ltd., London 1981. 304 Seiten, 14 Tabellen, 17 Textabbildungen und 16 Tafeln.

Beim Lesen des Vorwortes fällt ein Versäumnis ins Auge, das den Leser mit einer gewissen Spannung an das Buch herangehen läßt: Als einziges bisher erschienenenes Standardwerk zu diesem Thema zitiert die Verf. den Aufsatz von P. STEINER, der unter dem Titel 'Die dona militaria' in den *Bonner Jahrb.* 114–115, 1906 erschienen ist. Der Leser vermißt dagegen die Arbeit von A. BÜTTNER, 'Untersuchungen über den Ursprung und Entwicklung von Auszeichnungen im römischen Heer', die ebenfalls in den *Bonner Jahrb.* (157, 1957) publiziert ist. Daß diese Arbeit im Vorwort nicht erwähnt ist, kann kaum Zufall sein, da sie auch im Abkürzungsverzeichnis nicht aufgenommen wurde (S. 273 f.). Der Benutzer kann zwar nach dem Lesen des Vorwortes davon ausgehen, daß die Verf. mit dem hohen Anspruch, ein Standardwerk vorzulegen, an die Arbeit gegangen ist, ob es ihr gelungen ist, sollen die nachfolgenden Zeilen erläutern.

Der Band ist in 13 Kapitel untergliedert, die wieder zu einzelnen Blöcken zusammengefaßt werden können. So führen die Kapitel 1 und 2 methodisch in die Grundlagen ein. Kapitel 1 'The military background' (S. 19 ff.) handelt in knapper aber prägnanter Form die verschiedenen Personenkreise und Gruppen ab, die dona militaria vergeben oder erwerben konnten. In diesem Kapitel ist es der Verf. gelungen, in sehr anschaulicher Weise die Struktur des römischen Militärs darzustellen. Besonders hilfreich ist die Graphik (Abb. 4 S. 26/27), die die Karriereschemata innerhalb der einzelnen Heeresgruppen sowie die Bindeglieder zwischen diesen in sehr klarer Form verdeutlicht. Bedauerlicherweise wurde in diesem Kapitel auf Anmerkungen verzichtet. Dies mag denjenigen, der mit den Gegebenheiten im römischen Heer vertraut ist, nicht sonderlich stören; dem Personenkreis, der sich aber schnell kundig machen will, wäre mit ein paar Anmerkungen zum leichteren Einstieg sicherlich geholfen gewesen. Gerade Studenten kann man diese Einführung sicherlich als prägnante Kurzinformation empfehlen, jedoch bedauerlicherweise nur mit der erwähnten Einschränkung. Ein paar Fußnoten mehr hätten dem Anmerkungsapparat nicht geschadet, da er lobenswerterweise insgesamt sehr knapp gehalten ist.

Kapitel zwei setzt sich mit den zur Verfügung stehenden Quellen auseinander. Im einzelnen sind dies literarische Zeugnisse, Inschriften, Skulpturen und Originalfunde. Die letztgenannten geben am wenigsten her, da so gut wie keine bekannt sind. Lediglich die Phalerae von Lauersfort und möglicherweise die von Newstead können mit relativ großer Sicherheit als dona militaria angesprochen werden. Eine Reihe weiterer sog. dona ist nicht mit wünschenswerter Sicherheit als militärische Auszeichnung zu identifizieren, wie etwa ein torques aus dem Hadrianswallkastell Benwell. Literarische Zeugnisse gibt es viele, allerdings von sehr unterschiedlicher Aussagekraft. Während Polybios als Augenzeuge zeitgenössische Ereignisse dokumentiert, berichtet etwa Vegetius nur vom Hörensagen. Ihm und einer Reihe weiterer Schriftsteller kann die Verf. nachweisen, daß zeitgenössische Verleihungsprinzipien u. U. recht weit in die Zeiten zurückprojiziert werden, über die man gerade schreibt. Allerdings ist dieser Quellengattung des öfteren zu entnehmen, aus welchem Grunde Auszeichnungen verliehen wurden und wie diese ausgesehen haben. Im Zusammenhang mit den vorhandenen Skulpturen bekommt man einen guten Eindruck vom Aussehen der einzelnen dona, wobei die Skulpturen noch zusätzlich darüber Auskunft geben, in welcher Art und Weise Ordens- und Ehrenzeichen getragen wurden. Bedauerlicherweise kommt es selten vor, daß sich die oben beschriebenen Quellengattungen zeitlich überlappen, so daß eine gegenseitige Kontrollmöglichkeit der einzelnen Quellen untereinander kaum gegeben ist.

Die Kapitel 3–6 (S. 55 ff.) bilden zusammen den nächstfolgenden Block. In Kapitel 3 'The origin and development of dona militaria' zeigt die Verf. vornehmlich anhand von literarischen Quellen auf, wie und aus welchen Gründen militärische Auszeichnungen in Benutzung kamen. Zu Zeiten des Bürgerheeres der Republik waren die Soldaten an der anfallenden Beute beteiligt. Für besonders tapfere Taten wurden Auszeichnungen verliehen, die kaum materiellen, dafür aber großen ideellen Wert besaßen. Seit der Zeit des Augustus ändert sich dies in dem Rahmen, in welchem sich die Struktur des römischen Heeres von einem fallweise eingezogenen Bürgerheer zu einem fest etablierten Berufsheer ändert. Nun kann nicht mehr jeder, unabhängig vom Rang, die gleiche Auszeichnung bei gleicher Tat erhalten, sondern die Vergabepraxis wird nach Rang und Stand stark formalisiert. In der Zeit zwischen Augustus und Vespasian versucht man eine feste Form für die Verleihpraxis zu erarbeiten, seit Trajan ist sie voll entwickelt, wobei immer noch, römischem Pragmatismus entsprechend, im Sonderfall Ausnahmen gemacht werden können.

Kapitel 4 beschreibt die einzelnen *dona*, wie sie aus der Literatur und von den Skulpturen her bekannt sind, während Kapitel 5 *Triumphe* und die *ornamenta triumphalia* behandelt. *Dona*, wie sie in Kapitel 4 beschrieben sind, erhielten, von einigen Ausnahmen abgesehen, die Angehörigen der kämpfenden Truppe. Generäle und später der Kaiser verliehen zwar diese Auszeichnungen, waren aber aufgrund ihrer hohen Stellung gar nicht in der Lage, z. B. eine *corona vallaris* oder *muralis* zu erwerben, da sie in der Regel nicht als erste die Mauer einer belagerten Stadt bestiegen. Im Falle eines endgültig gewonnenen Feldzuges konnten Generäle zu Zeiten der Republik mit einem Triumphzug ausgezeichnet werden; während der Zeit des *Principates* erhielten sie die *ornamenta triumphalia*, da nur dem Kaiser, von einigen frühen Beispielen abgesehen, der Triumph zustand, in dessen Namen sämtliche Feldherren seit Augustus kämpften und somit nicht 'triumphzugfähig' waren. Kapitel 6 erläutert, welcher Personenkreis *dona* empfangen und welcher diese vergeben konnte. Es wird weiterhin eingehend beschrieben, wer, obwohl Angehöriger des römischen Heeres, *ad personam* keine Auszeichnung bekommen konnte, so z. B. peregrine Angehörige von Auxiliareinheiten. Im Bereich dieser Heeresabteilungen konnte nur einer Truppe in ihrer Gesamtheit ein Ehrentitel verliehen werden, wie etwa 'torquata', der für den einzelnen Soldaten keinerlei Bedeutung hatte.

Liest man den eben behandelten Kapitelblock hintereinander, erscheint er in vielen Fällen zu aufgebläht. Dies liegt daran, daß eine Reihe von Dingen, die schon im ersten Kapitelblock abgehandelt wurde, hier wiederholt wird. Auch innerhalb der Kapitel des zweiten Blocks wird eine Reihe von Ausführungen des öfteren wiederholt. Dies wirkt auf den ersten Blick störend. Benutzt man die Arbeit aber handbuchmäßig, erweist sich diese Art des Aufbaus als sehr praktisch, da man zum Verständnis notwendige Voraussetzungen nicht erst durch langwieriges Zurückblättern zusammensuchen muß, sondern diese zum entsprechenden Punkt immer griffbereit hat. Ich glaube, daß dieser Vorteil den Nachteil der häufigen Wiederholung aufhebt.

Den nächsten Block bilden die Kapitel 7–10 (S. 145 ff.). Sie stellen ein Herzstück der Arbeit dar. Während sich die Kapitel 1 bis 6 sowohl auf die Republik als auch auf die Kaiserzeit bezogen, behandeln die Kapitel 7 bis 10 lediglich die *Principatszeit*. Warum dies so ist, macht ein Blick in das Inhaltsverzeichnis sofort deutlich: nacheinander werden die Auszeichnungen für Senatoren, für Ritter, für die Centurionen und für die Ränge unterhalb des Centurionenstandes abgehandelt. Wie schon erwähnt, beginnt die strenge Formalisierung des Dienstbetriebes im Heer ja während der Regierungszeit des Vespasian. Der gesamte Heeresapparat funktioniert bis hin zum kleinsten Rädchen im Gleichtakt. Diese Tatsache ist sehr gut an der Vergabepaxis der *dona militaria* seit dieser Zeit abzulesen. So werden *coronae*, *hastae* und *vexilla* fast ausschließlich an Offiziere senatorischen und ritterlichen Standes vergeben. Die Anzahl der jeweiligen Auszeichnungen richtet sich nach dem Stand und innerhalb des Standes nach dem jeweiligen Rang. So bekommt ein Ritter im Range der *tertia militia* während des 2. Jahrh. höchstens zwei *coronae*, eine *hasta* und zwei *vexilla*, während einem Militärtribun senatorischen Ranges, also auf der untersten Stufe seiner militärischen Laufbahn stehend, für die gleiche Tat schon zwei *coronae*, zwei *hastae* und zwei *vexilla* zukommen. Sind die Auszeichnungen für Senatoren und Ritter von ihrer Art her ähnlich und unterscheiden sich lediglich durch die gleichzeitig vergebene Anzahl der einzelnen Orden, so verhält sich dies eine Ebene tiefer im Bereich der mittleren Offiziersränge bis hin zu den gemeinen Soldaten entsprechend. Allerdings gibt es Verbindungen zwischen den niedrigeren ritterlichen Offiziersstellen und den höheren Offiziersstellen aus dem einfachen Centurionenstand. *Torques*, *armillae* und *phalerae* sind neben der *corona aurea* die Hauptauszeichnungen für die bürgerlichen Offiziers- und Soldatenränge. Eine *corona muralis* oder *vallaris* oder auch *vexilla* und *hastae* sind in etlichen Fällen für Centurionen noch nachweisbar, nie aber für einfache Soldaten. Die Kapitel verdeutlichen, daß seit der Regierungszeit Vespasians bis hin zu Septimius Severus dem Stand und Rang des einzelnen entsprechend stark formalisierte 'Auszeichnungspakete' vergeben worden sind. – Der hier nur kursorisch wiedergegebene Inhalt der Kapitel 7 bis 10 wird von der Verf. auf 83 Seiten behandelt, und es wurde methodisch keine Fragestellung außer acht gelassen. Anhand einer Reihe von Einzelbeispielen werden die Ergebnisse gewonnen, wobei die Verf. zu jedem Beispiel kritisch Stellung bezieht und den Leser keinen Augenblick im Zweifel darüber läßt, wie sicher oder auch wie wenig sicher das jeweils herangezogene Beispiel die vorgetragene These stützt. Die große Anzahl von Tabellen erläutert den Textteil, der zum Teil schwierig zu lesen ist, in anschaulicher Weise und ist somit sehr hilfreich.

Kapitel 11 (S. 218 ff.) gehört mehr oder weniger zu dem vorangehenden Block und behandelt die Auszeichnungen, die an einzelne Truppen vergeben wurden. Im einzelnen werden die Ehrentitel von Legionen,

Prätorianergarde, Flotte und Auxiliartruppen abgehandelt. Faßbar wird die Verleihung von *dona* an Auxiliareinheiten, die ja nur als Truppe 'ordensfähig' war, ab Vespasian. Im Zusammenhang mit den Dakerkriegen des Trajan steigt die Anzahl der geehrten Auxilien sprunghaft an. Gegen Ende des 2. Jahrh. sind kaum noch Verleihungen von *dona* an Auxiliareinheiten nachweisbar, aus der Zeit des Septimius Severus ist nur noch die *cohors Lepidiana* bekannt, die einer Truppenehrung teilhaftig wurde. Ein Tatbestand ist allerdings überraschend. Ehrungen dieser Art werden nach Erhalt nicht regelmäßig in den uns überlieferten Urkunden sowohl inoffizieller als auch offizieller Natur aufgeführt. Dies kann die Verf. anhand genau datierter Inschriften nachweisen. Daher liefert die Nennung einer Truppenehrung immer einen *Terminus post quem*, das Fehlen einer solchen aber niemals einen *Terminus ante quem*.

Das vorletzte Kapitel beschäftigt sich mit dem Nutzen, den Personen, die mit militärischen Orden ausgezeichnet worden waren, von diesen hatten. Der ideelle Wert, den solche Auszeichnungen darstellten, ist gar nicht hoch genug einzuschätzen. Sowohl während der Dienstzeit als auch später wurde der Träger sehr geachtet. Grundsätzlich waren mit einer Auszeichnung keine Beförderungen oder Rangerhöhungen verbunden, jedoch läßt sich in vielen Fällen nachweisen, daß eine Auszeichnung eine Erhöhung des Postens oder des Ranges nach sich zog. Die Verf. zählt dazu einige Beispiele auf. Es ist jedoch interessant zu beobachten, daß einer geringen Anzahl von Posten beim Militär, und zwar auf jeder Ebene, eine große Zahl von potentiellen Bewerbern gegenüberstand. Demnach war beim römischen Heer auch schon der Tatbestand des Beförderungsstaus bekannt, ein Umstand, der dem Buch aktuelle Züge verleiht.

Im letzten Kapitel wird der Leser über das Auslaufen der Verleihung von *dona militaria* in altrömischem Sinne unterrichtet. Mit Beginn des 3. Jahrh. findet sich in keiner Quellengattung mehr ein Hinweis auf die Verleihung von Orden. An ihre Stelle treten nun 'handfestere' Entlohnungen für erwiesene Tapferkeit, vornehmlich in Form von Geldgeschenken. Einen ideellen Wert hat eine solche Auszeichnung nicht mehr. Bis ins 6. Jahrh. gibt es noch sporadische Nachweise über die Verleihung von *dona militaria* im eigentlichen Sinne, die sich aber gegenüber der Menge von vorhandenen Zeugnissen aus der Republik und den ersten zwei Jahrhunderten des Principates so dürftig ausnehmen, daß man diese als die Ausnahmen bezeichnen kann, die die Regel bestätigen. Das jüngste Beispiel ist aus Prokops Gotenkriegen bekannt, wo erwähnt wird, daß Belisar *torques* und *armillae* an besonders tapfere Soldaten verlieh.

Zwei Appendices beschließen das Buch. Appendix 1 (S. 255 ff.) beinhaltet eine Zeittafel, die den chronologischen Rahmen absteckt. Weiterhin sind hier sämtliche Daten aufgeführt, die im Text angesprochen werden. – Appendix 2 führt alle aus den verschiedenen Quellen bekannte Empfänger von *dona militaria* auf. Dieser Anhang ist in zwei große Gruppen aufgeteilt: Gruppe A nennt den entsprechenden Personenkreis, der aus republikanischer Zeit überliefert ist, und Gruppe B führt die aus der Kaiserzeit bekannten Ordensempfänger auf. Diese sind noch nach ihrem Stand und Rang geordnet. Die mit *torquata* oder *armillata* ausgezeichneten Auxiliareinheiten werden unter Punkt 7 dieses Appendix abschließend aufgeführt. – Die abgebildeten Phototafeln sind von unterschiedlicher Qualität, doch man kann in der Regel das erkennen, was notwendig ist. Die Qualität der einzelnen Graphiken und Tabellen wurde schon kurz angesprochen; sie lassen an Klarheit nichts zu wünschen übrig und erleichtern dem Leser das Textverständnis. Der Ordnung halber sei ein Druckfehler erwähnt, der Verwirrung stiften könnte. Auf S. 137 ist am Beginn von Zeile drei *thirteen per cent* durch *thirty per cent* zu ersetzen.

Kommen wir nun auf die zu Beginn dieser Besprechung gestellte Frage zurück, ob es der Verf. gelungen ist, ein Standardwerk vorzulegen oder nicht, so bleibt nur noch, und dies vorbehaltlos, zu sagen, daß es ihr gelungen ist. Valerie A. Maxfield hat unter Verarbeitung eines großen Quellenmaterials eine Arbeit vorgelegt, die nicht nur wissenschaftlich allen Ansprüchen gerecht wird, sondern die sich dazu interessant und spannend zugleich lesen läßt, und dafür ist ihr zu danken.